

Provenienzforschung und Restitution als politische, wissenschaftliche und sittliche Aufgabe und Verpflichtung deutscher Bibliotheken – Berichte und Bilanzen

Mit diesem Themenheft legt die Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie eine aktuelle und fundierte Übersicht zur NS-Bücherraubforschung vor.

Mit Uwe Hartmann konnte einer der besten Kenner und zugleich einer der erfahrensten Praktiker des gesamten Themenbereiches für einen Grundlagenbeitrag gewonnen werden. Seit Beginn der Provenienzforschungsförderung durch den Bund war Hartmann an verantwortlicher Stelle tätig, zunächst in der Arbeitsstelle für Provenienzforschung in Berlin, dann am Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg, in das die Arbeitsstelle im Januar 2015 integriert wurde. Hartmann gibt zunächst einen Überblick über die gesamte Thematik seit dem Ende des 20. Jahrhunderts und beschreibt dann die Aufgaben des Zentrums. In einem eigenen Kapitel zieht Hartmann Bilanz der Arbeit und der Ergebnisse der NS-Raubgutforschung deutscher Bibliotheken. Es sind dies Ergebnisse, deren sich das deutsche Bibliothekswesen nicht zu schämen braucht und die Mut machen, auf diesen nicht einfachen, aber wichtigen Pfaden weiter voranzuschreiten.

Cornelia Briel ist ebenfalls eine ausgewiesene Kennerin der Materie. Ihr verdankt die Forschung neben zahlreichen anderen Publikationen zwei Standardwerke über die Reichstauschstelle. Diese Stelle spielte eine zentrale Rolle in der Verwertung von Büchern, die zwischen 1933 und 1945 im Deutschen Reich oder in den besetzten Ländern beschlagnahmt, abgepresst oder geraubt wurden. 2013 publizierte Briel ihre erste Studie zum Thema mit dem Titel »Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet: NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945«, in der sie vor allem das Wirken der Reichstauschstelle in Berlin untersuchte (Berlin, Akademie Verlag). Ihre zweite, Anfang dieses Jahres erschienene große Untersuchung befasst sich vor allem mit den 40 Depots, die von der Reichstauschstelle im Deutschen Reich und in Europa angelegt wurden: »Die Bücherlager der Reichstauschstelle« (Frankfurt a. M., Klostermann, ZfBB-Sonderband 117). In ihrem Beitrag zum vorliegenden Themenheft berichtet Cornelia Briel über die Erforschung des Bestandes »Luftkriegsakademie Berlin-Gatow« an der UB der TU Berlin und führt dabei beispielhaft vor, wie Provenienzrecherche »geht«.

Dies gilt auch für die junge, engagierte Provenienzforscherin Nadine Kulbe, die vier Jahre lang entsprechende Erwerbungen der Pfälzischen Landesbi-

bliothek Speyer untersuchte und dabei erstmals nicht nur historische Besonderheiten, sondern auch spezifische Raubgut-Bestände im westlichen Randgebiet Deutschlands entdeckte.

Nicht dem NS-Bücherraub, aber der nationalsozialistischen Bibliothekspolitik in der Oberlausitz mit ihrer Grenzlage zur Tschechoslowakei hat der Historiker Robert Langer seine aus den Quellen erarbeitete Studie gewidmet. Zu dieser Bibliothekspolitik gehörten auch Unterdrückungsmechanismen gegenüber Büchern und Sammlungen in wendischer Sprache – ein Bereich, der, soweit der Herausgeber sieht, in der Fachliteratur bisher kaum bearbeitet wurde. Obwohl es in Langers Studie nicht um das Thema dieses Heftes geht, ist sie doch im Rahmen eines Forschungsprojektes zum NS-Raubgut entstanden und zeigt damit auch die große Vielfalt der Provenienzforschung und ihre nicht nur für die buch- und bibliothekshistorischen Disziplinen oft überraschenden und wichtigen Ergebnisse und Erkenntnisse auf.

Der Herausgeber dieses Themenheftes hat dessen Betreuung zu einem Zeitpunkt übernommen, als er noch im aktiven Berufsleben stand. Er erlaubt sich nun als Pensionist, einen kurzen Rückblick auf seine 38 bibliothekarischen Berufsjahre im Hinblick auf dieses Thema zu geben – ausnahmsweise und weil dies doch ein recht persönlich eingefärbter Bericht ist, in der 1. Person.

Das Thema Bibliotheken und Nationalsozialismus hat mich mein ganzes Berufsleben begleitet, beginnend mit einer Assessorarbeit über die Geschichte der Herzog August Bibliothek von 1919 bis 1950 (Göttingen, Bautz 1980). In den letzten 18 Jahren habe ich mich insbesondere mit der Erforschung des Raubes von Büchern jüdischer Eigentümer und ihrer Verbringung in Bibliotheken während der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt. Möglichkeiten der Aneignung jüdischen Besitzes gab es ja viele. Auf sogenannten »Juden-Auktionen« etwa ersteigerten Bibliotheken zu Spottpreisen Bestände ehemaliger jüdischer Besitzer, oder die Gestapo lieferte beschlagnahmte Bücher von emigrierten oder deportierten Juden frei Haus. Hinzu kam die Übernahme von Sammlungen aus öffentlichen jüdischen Bibliotheken, sogenanntes »Beute-gut« aus den besetzten europäischen Staaten sowie aus verschiedenen anderen »Quellen«.



Georg Ruppelt

Foto: Kandziora / GWLB

große Vielfalt der Provenienzforschung

Bibliotheken und Nationalsozialismus

Gegen Ende der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts, noch vor der Washingtoner Erklärung von 1999, versuchte ich als Verantwortungsträger in mehreren bundesweit agierenden bibliothekarischen und kulturpolitischen Verbänden, die Frage nach geraubtem jüdischen Buchbesitz in deutschen Bibliotheken im Rahmen einer größeren, möglichst internationalen Veranstaltung zu thematisieren.

zögerlicher Beginn in den 1990er-Jahren

Die Antworten, die ich auf meine Vorschläge zu hören bekam, waren meist ablehnend, und zwar vor allem mit folgenden drei Begründungen. Die erste lautete, dass dies doch schon alles erledigt sei durch die sogenannte Wiedergutmachung in den 1950er-Jahren. Die zweite Begründung bestand aus Hinweisen auf die unzureichende materielle wie personelle Ausstattung der großen wissenschaftlichen Bibliotheken. Manche waren dabei durchaus der Meinung, dass hier ein gewisser Handlungsbedarf bestünde, dass die Bibliotheken aber weder die Zeit noch das Personal hätten, zusätzliche Arbeiten dieser Art durchzuführen – Argumente, die bei der chronischen Unterausstattung deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken nicht von der Hand zu weisen waren. Eine dritte, seltenere Begründung war der Hinweis, man müsse, wenn man die Provenienz dieser Bestände untersuche, dann auch gleichzeitig die Bibliotheksbestände in Augenschein nehmen und restituieren, die durch die Bodenreform in der DDR in öffentlichen Besitz gekommen seien.

Provenienzforschung auf Eigeninitiative

Während also eine offene, breit angelegte Diskussion der Thematik um die letzte Jahrhundertwende noch nicht stattfand, hatten sich Kolleginnen und Kollegen an einzelnen Bibliotheken engagiert nicht nur für Untersuchungen eingesetzt, sondern hatten sie von sich aus in Angriff genommen. Es seien an dieser Stelle die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, die Universitätsbibliothek Marburg, die Stadtbibliothek Nürnberg und die Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover genannt. Doch anders als die oft spektakulär in der Öffentlichkeit wahrgenommenen Rückführungen wertvoller Kunstsammlungen oder Einzelstücke gestaltete sich das Aufspüren und Identifizieren geraubter Bücher als schwieriges Unternehmen. Die Rückgabe der Bücher an die Erben war und ist aufgrund der Quellenlage bisher nur selten möglich gewesen. Meist konnten bei nachgewiesenem ehemaligem jüdischem Besitz die Erben nicht ermittelt werden.

Forcierung ab 2002 mit dem »Hannoverschen Appell«

Im November 2002 gelang es der Niedersächsischen Landesbibliothek (der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek) mit nachhaltiger Unterstützung des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages Rolf Wernstedt und der Förderung durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ein Symposium mit

dem Titel »Jüdischer Buchbesitz als Beutegut« im Niedersächsischen Landtag zu veranstalten.¹ Das Symposium schloss mit dem »Hannoverschen Appell«, der hier noch einmal wiedergegeben wird:

Hannoverscher Appell

des Symposiums Jüdischer Buchbesitz als Beutegut, einer gemeinsamen Veranstaltung des Niedersächsischen Landtages und der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover

NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut befindet sich in noch unbekanntem Umfang in deutschen Bibliotheken.

Die Bundesregierung, die Länder und die kommunalen Spitzenverbände haben mit ihrer Gemeinsamen Erklärung vom Dezember 1999 die deutschen Bibliotheken aufgefordert, nach diesem Raubgut in ihren Beständen zu suchen, hierüber zu berichten und die Bücher an die rechtmäßigen Erben zurückzugeben.

Die Umsetzung dieser Aufforderung betrachten wir als dringende Aufgabe der Bibliotheken, der Bibliotheksverbände, der bibliothekarischen Ausbildungsstätten und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums appellieren deshalb an die Verantwortlichen des deutschen Bibliothekswesens:

- *Unterstützen Sie die Suche nach Raubgut in unseren Bibliotheken; bündeln Sie vorhandene lokale Aktivitäten und vernetzen Sie die Sucharbeit; bilden Sie ein überregionales Arbeits-Gremium, das die historische Forschung koordiniert.*
- *Nutzen Sie hierfür die Erfahrungen und die Kompetenz, die in den Forschungen nach jüdischem Raubgut vor allem in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und der Universitätsbibliothek Marburg gesammelt wurden, sowie die Informationsangebote der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg.*
- *Werben Sie gezielt Fördermittel ein für die Erforschung und öffentliche Vermittlung dieses wichtigen Vorhabens. Überzeugen Sie Ihre Unterhaltsträger von der kulturpolitischen Bedeutung der Ermittlung von Raubgut jüdischer Provenienz und den Möglichkeiten der Restitution.*
- *Die bibliothekarischen Ausbildungsstätten sind dringend aufgefordert, die Bibliotheksgeschichte, insbesondere auch die Zeit des Nationalsozialismus, in ihre Curricula aufzunehmen.*
- *Sorgen Sie für eine Berichterstattung über die Ergebnisse Ihrer Recherchen in der Öffentlichkeit, z. B. mit Ausstellungen wie die in Hannover gezeigte Ausstellung »Seligmanns Bücher«.*

Für die ca. 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums »Jüdischer Buchbesitz als Beutegut«

Hannover, 14. November 2002

Professor Rolf Wernstedt, Präsident des Niedersächsischen Landtages

Professor Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek

Da im Januar 2003 die 14. Wahlperiode des Niedersächsischen Landtages zu Ende ging, stellten die drei Fraktionen des Landtages (SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen) den Antrag, der Landtag möge eine Entschlie-ßung annehmen, die in etwa dem Hannoverschen Appell entspräche. Diese Entschlie-ßung wurde vom Niedersächsischen Landtag einstimmig angenommen.

Es folgten in Hannover 2003 eine Fortbildungsveranstaltung »NS-Raubgut und Restitution in Bibliotheken« und dann 2005 das Zweite Hannoversche Symposium. Im Tagungsband schrieben Klaus-Dieter Lehmann und ich im Vorwort: »Wenn auch die Aufmerksamkeit und die Sensibilität der Fachwelt wie der Öffentlichkeit nach dem Ersten Hannoverschen Symposium für diese Thematik erheblich gestiegen sind, so ist doch insgesamt und im Detail noch viel zu tun. Es geht weiterhin darum, die Suche nach geraubten Büchern fortzusetzen, die Bücher zu finden und zurück zu geben. Keine deutsche Bibliothek sollte Bücher aus jüdischem Besitz ihr Eigen nennen, die unmittelbar oder mittelbar durch Erpressung, durch Raub und durch Mord in ihren Bestand gekommen sind!«² Begleitet wurde das Symposium von einer Ausstellung mit dem Titel »Auf Transport! Deutsche Stationen ›sicher-gestellter‹ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949)«.

Bei einer ersten Untersuchung von Teilen ihrer Bestände konnte die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek zwei Raubgut-Bücher auffinden. Veronica Albrecht gelang es, den Nachkommen eines der Buchbesitzer zu ermitteln. Der sogenannte »Rüdenberg-Almanach« wurde in einer, auf Wunsch eines Nachkommen nur eingeschränkt öffentlichen Veranstaltung restituiert. Diese Veranstaltung hat die Anwesenden tief bewegt. Die Ausführungen des Nachkommen machte ihnen die Tatsache bewusst, dass dieses Buch buchstäblich das einzige Relikt aus dem Besitz des Ermordeten darstellte.

Unter dem Titel »NS-Raubgut in Bibliotheken. Suche. Ergebnisse. Perspektiven« fand im November 2007 das Dritte Hannoversche Symposium statt, wiederum unterstützt vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Es wandte sich im be-

sonderen Maße an Studierende und junge Forscherinnen und Forscher und erweiterte die Thematik auf andere geraubte Sammlungen, wie etwa Kirchen- und Kloster-, Partei- und Gewerkschaftsbibliotheken. Das Dritte Hannoversche Symposium widmete sich zum einen den Organisatoren, Mittlern und Nutznießern des Raubes; ein umfangreicher Teil hatte die Identifizierung von Raubgut zum Gegenstand, vor allem durch Berichte aus den Bibliotheken. Ein dritter Teil wandte sich neuen Facetten und Sichtweisen des Themas zu, so gab es etwa einen Beitrag zur Geschichte der Bibliotheken in den jüdischen Displaced Persons (DP) Camps nach Kriegsende.

Musste man es zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch begründen, wenn man sich ausführlich der Raubgut-forschung widmete, so sehen sich heute diejenigen in Erklärungsnot, die diese Aufgabe nicht nachdrücklich verfolgen. Dass dies so ist, dürfte wohl vor allem einer Einrichtung zu verdanken sein, die 2008 gegründet wurde. Mit der Arbeitsstelle für Provenienzforschung/ -forschung (später Arbeitsstelle für Provenienzforschung) in Berlin und der Bereitstellung von Mitteln für Projekte in der gesamten Bundesrepublik, die später erheblich aufgestockt wurden, hat der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien der Erforschung und der Restitution von NS-Raubgut einen bedeutenden Impuls gegeben. 2009 und 2011 wurde ich in den Beirat der Arbeitsstelle und 2014 in den Beirat des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste berufen.

Spektakuläre Fälle von plötzlich aufgetauchten, raubkunstverdächtigen Sammlungen und deren finanzieller Wert machten seit Ende 2013 ein Thema in breitem Maße öffentlich und gesellschaftsfähig, über das Jahrzehnte lang in den Medien geschwiegen wurde oder das verharmlost worden war. Und auch hier stand in der öffentlichen Diskussion weniger das unfassbare Geschehen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Vordergrund, sondern vor allem der finanzielle Wert der aufgetauchten Kunst. Von dem in der Regel nicht so hochwertigen geraubten Kulturgut Buch wurde deutlich weniger gesprochen, aber es wird von ihm gesprochen. Gewiss haben dazu auch die Symposien in Hannover beigetragen.

Im Spätherbst 2008 startete die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek ein Projekt zur Erforschung der eigenen Bestände, das 2010 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Es war das erste von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung geförderte Bibliotheksprojekt. Über dieses Projekt hat die Projektbeauftragte, Regine Dehnel, in der Ende 2015 erschienenen Festschrift zum 350-jährigen Bibliotheksjubiläum ausführlich und mit zahlreichen praktischen Hinweisen berichtet.³

die Hannoverschen
Symposien

Arbeitsstelle für
Provenienzforschung

Untersuchung der
Bestände an der Gottfried
Wilhelm Leibniz Bibliothek

MICHAEL KNOCHE
AUF DEM WEG ZUR
FORSCHUNGSBIBLIOTHEK
Studien aus der Herzogin Anna Amalia
Bibliothek
2016. 246 Seiten, gebunden, Fadenheftung
ISBN 978-3-465-04278-5
ZfBB Sonderband 120
Auch als E-Book erhältlich

Michael Knoche, seit 1991 Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Klassik Stiftung Weimar, hat sich in den 25 Jahren seiner Tätigkeit sehr intensiv mit dem Thema der Forschungsbibliothek beschäftigt. In diesem Band sind seine Einsichten und Erfahrungen zusammengestellt.

Das Buch gliedert sich in drei Teile und einen autobiographischen Epilog. Den Anfang macht ein bibliothekstheoretischer bzw. bibliothekspolitischer Teil, in dem es um das »Bibliothekswesen« geht, aber unter häufigem Verweis auf das Beispiel der eigenen Bibliothek. Im zweiten Teil sind es die besonderen Momente der jüngsten Geschichte der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (darunter der katastrophale Brand der Bibliothek im Jahr 2004), die Anlass für die Frage gaben, wie unter den gegebenen Bedingungen das Forschungsbibliothekskonzept verwirklicht werden kann. Im dritten Teil werden Persönlichkeiten vorgestellt, die – sei es als Wissenschaftler, Strategen, Kooperationspartner, Geldgeber oder Kollegen – eine wichtige Rolle im Netzwerk der Bibliothek gespielt haben.



VITTORIO KLOSTERMANN

Mit dem Vierten Hannoverschen Symposium, das wiederum an einem geschichtsträchtigen Datum, nämlich vom 9. bis zum 11. Mai 2011 in Hannover und Bergen-Belsen stattfand, wurde in der Folge der Symposien ein neuer, erweiternder Akzent gesetzt, den schon der Name des Symposium nennt: »NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven«. Die Veranstaltungen fanden im Niedersächsischen Landesmuseum und in der Gedenkstätte Bergen Belsen statt.

In einem ersten Resümee hatten Jürgen Babendriener und Ragnhild Rabijs in ihrem Bericht die Ergebnisse des Symposiums und den zu seinem Abschluss verfassten offenen Brief gewürdigt. Die Berichterstatter schrieben: »Den dreißig Vorträgen, die [...] Detailansichten zum NS-Kulturrab präsentierten, ist eines gemeinsam: Sie werfen scheinbar ein nur punktuell Licht auf Raubaktionen, das, sieht man genauer hin, eine mit den Attributen ›normal‹, ›sozialkonform‹ und ›verwaltungsüblich‹ belegbare soziale Praxis ausleuchtet. Eine Praxis, die, folgt man Götz Aly, massenweise verbreitet und ›ohne Unrechtsbewusstsein‹ (Deinert) ausgeübt, bei vollem Licht besehen, ›Massenraubmord‹ gewesen sei. Dieses ›factum brutum‹ lässt sich nicht einfach bei den Symposiums-Akten ablegen, abschließend zwischen die Buchdeckel pressen und dann ungelesen gnädig vergessen. Wie das erste, so schließt auch das 4. Hannoversche Symposium mit einem Appell, einer als Offener Brief abgefassten, Erinnerungskontinuität einfordernden Petition.«⁴ Auf den Internetseiten der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek wurde der Offene Brief vom 26. Dezember 2011 von 244 Personen unterzeichnet.⁵

Bei allen notwendigen Forschungen und bei der Umsetzung ihrer Ergebnisse sollte auch immer im Blick bleiben, dass hinter allen geraubten Kunstwerken und Büchern die Menschen nicht vergessen werden dürfen, denen sie geraubt wurden. Habent sua fata libelli – Bücher haben ihre Schicksale, ebenso wie die Menschen, die sie geschrieben, produziert und gelesen haben. Das Vierte Hannoversche Symposium fand aus gutem Grund in Hannover und Bergen-Belsen statt, also am Ort der Greuelthaten an vielen tausend Menschen, denen die Bücher geraubt worden sind. Es empfiehlt sich m.E. daher, neben der Rezeption akribischer historischer und notwendigerweise nüchtern-emotionsloser wissenschaftlicher Untersuchungen sich auch immer einmal wieder in einschlägigen Dokumentationen oder durch den Besuch von Erinnerungsstätten über die von Deutschen begangenen millionenfachen Verbrechen zu informieren.

Mit ihren Veranstaltungen zur NS-Raubgut-Forschung hat die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek für deren Notwendigkeit in Wissenschaft und Biblio-

thekswesen, aber auch in einer breiteren Öffentlichkeit geworben. Sie hat so gewiss auch ihren Teil zur Bewusstseinsbildung beigetragen. Doch die Aufgaben sind noch lange nicht erledigt, und zur Zufriedenheit mit dem Erreichten besteht kein Anlass: Die Arbeit beginnt jetzt eigentlich erst »richtig« – mit Instrumenten, die dazu geeignet sind und mit den entsprechenden finanziellen Mitteln. Darüber hinaus hat die hannoversche Bibliothek das Tor zu einem bisher in der buch- und bibliotheksgeschichtlichen Forschung kaum oder gar nicht beachteten Thema aufgestoßen. Mit dem 2014 im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek und der Gedenkstätte Bergen-Belsen von Anne-Kathrin Henkel und Thomas Rahe herausgegebenem Band »Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung«⁶ wurde ein erster Meilenstein auf diesem Weg gesetzt. Die große Sammlung von DP-Drucken, die die Bibliothek 2014 erwerben konnte, lässt viele zukünftige Meilensteine erahnen. Es gibt viel zu tun!

¹ Vgl. zum Folgenden u.a. Georg Ruppelt: NS-Raubgut. Vier Symposien der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2002–2011. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Biblio-

thek – Niedersächsische Landesbibliothek. Hrsg. von Regine Dehnel. Frankfurt am Main 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 108), S. 9–19.

² Klaus-Dieter Lehmann und Georg Ruppelt: Zum Geleit. In: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Hrsg. von Regine Dehnel. Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderheft 88), S. 9/10; S. 10.

³ Regine Dehnel: Auf der Suche nach NS-Raubgut in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. In: 350 Jahre Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (1665–2015). Hrsg. von Georg Ruppelt. Hannover 2015, S. 357–369.

⁴ Jürgen Babendreier und Ragnild Rabijs: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, 9. bis 11. Mai 2011. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 58. 2011, H. 6, S. 332–340; S. 340.

⁵ www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/offener_brief.pdf (Zugriff am: 25.05.2016).

⁶ Publizistik in jüdischen Displaced-Persons-Camps im Nachkriegsdeutschland. Charakteristika, Medientypen und bibliothekarische Überlieferung. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek und der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Hrsg. von Anne-Kathrin Henkel und Thomas Rahe. Frankfurt am Main 2014 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 112).

Aufgaben noch lange nicht erledigt

DER HERAUSGEBER DIESES SCHWERPUNKTHEFTES

Dr. Georg Ruppelt, Leitender Bibliotheksdirektor a.D., Am Bleek 29, 38304 Wolfenbüttel, Tel.: 05331-992345, E-Mail: georgruppelt@t-online.de, Web: www.georgruppelt.de